# GEMEINDE BRIEF

**DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST.MARIEN OSNABRÜCK**

19. Jahrgang Heft 59 6.95

In diesem Brief: Der 7. Mai in Wort und Bild – Ökumenischer Gottesdienst auf dem Marktplatz

Bei der Verabschiedung von Oberbürgermeister Rousseau (Angers) fügte seine Frau "außer Protokoll" noch etwas an. Sie hat mit ihm vor wenigen Tagen an der Feier zur Befreiung des KZ Neuengamme teilgenommen und dabei gesehen, was sie bislang aus seinen Erzählungen kannte. Im Wissen um die Geschichte ihres Mannes ist für Renée Rousseau eine kleine Begebenheit bedeutsam: "Beim Gottesdienst am Sonntag auf dem Osnabrücker Marktplatz hat er zum erstenmal ein Lied in deutscher Sprache gesungen". NOZ 11.5.1995

Auf ein Wort

## Am See Genezareth

Ankommen:
Schnell hatte das Dunkel des frühen Abends den Tag abgelöst, wir fuhren nach Norden in Richtung Galiläa von Jericho kommend, als sich plötzlich die weitentfernt vorrübergleitenden Lichter vervielfachten. Ich hatte aus dem Fenster so eigentlich ins Nichts gesehen, jetzt aber wurde mein Blick eingefangen, mir wurde klar, wir waren am See Genezareth, die Lichter spiegelten sich im Wasser wurden mehr und mehr, zogen einen Halbkreis bis hinüber nach Tiberias.

In unserem ganz modernen Bus lief ein Fernsehfilm über die Geschichte des heiligen Landes. Ich hatte keine Lust auf Bilder von Massada und Qumran, so sehr ich diese Orte schätze, jetzt hier am galiläischen Meer wollte ich nur hier sein, das Ankommen erleben, die Bilder aufnehmen und die eigenen Gedanken in Ruhe ihren Weg suchen lassen.

Was wird da nicht alles wach an Gehörtem, Gelesenem, schon mal Gesehenem. Dieser See ist auch dem, der nie hier war vertraut von Kindertagen an, das kann man wohl so sagen, zumindest für die christliche Welt. Für fast alle von unserer Reisegruppe war die Direktbegegnung neu und nach Abschalten des Fernsehers trotz Dunkelheit hoffentlich ein erinnerungswürdiges Erlebnis.

Da sein:
Am nächsten Morgen – die Wolken hatten der Sonne etwas Platz gemacht – gingen wir an Bord eines kleinen Ausflugdampfers, ganz ruhig lag der See da, als wüßte er nichts von Fallwinden und Wellen, nichts von Freud und Leider der Fischer, als wüßte er nichts....

Wir fuhren über den See Genezareth, über den See, an dem Jesus von Nazareth die ersten Jünger zu sich rief, auf dem er Wind und Wellen zu schweigen gebot. Wir fuhren ganz ruhig über den See auf dem Petrus erfuhr, daß sein Zweifel größer war als sein Glaube. Ich sah hinüber zu den Bergen über Magdala die das Tal einschlossen, in dem Maria Magdalena gelebt hatte, ehe sie dem Herrn folgte.

Nicht nur meine Gedanken waren angestoßen, wanderten und suchten Sprache. Ich hatte kaum bemerkt, daß sich jemand neben mich gesetzt erst seine Worte machten mich aufmerksam. „Sie glauben gar nicht, wie seltsam mir hier zu Mute ist und was für ein großes Geschenk ist es doch, daß ich das hier erleben darf. Wissen Sie ich bin so oft in meinem Leben bewahrt worden, vielleicht bewahrt für dieses hier"? Er schaute mich fragend an, obwohl der letzte Teil seiner Gedanken nicht eigentlich wie eine Frage geklungen hatte, eher schon wie eine eben gefundene Antwort. So saßen wir schweigend eine Weile, bis er begann mir aus seinem Leben zu erzählen. Während der Bootsmotor leise tuckerte ging ich mit einem Menschen durch das Land seiner Erinnerungen, Kindheit und Jugend, der Krieg mit der Erfahrung bewahrt worden zu sein und der schwere Anfang danach, Glück und Leid in der Familie, mal waren die Erinnerungsschritte schneller mal sehr langsam, weil sich schwer in Worte fassen läßt, was einst die Seele tief berührte. „Und nun", so schloß sich der Kreis, " nun bin ich hier, hier wo Jesus von Nazareth seinen Weg begonnen hat."

Weiterziehen:
Es war Mittag. Unser Schiff hatte das Ufer erreicht. Wir gingen von Bord, mußten weiter, doch meine Gedanken blieben noch ein wenig am See und erinnerten sich an den Text, mit dem wir in diesen Tag gingen:

Matthäus 4, 13 - 16: Und Jesus verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Das Land Sebulon und Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die da saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.

Jesus kam von Nazareth und blieb am See, damit sich die Verheißung erfüllte. Er blieb und die, die ihm begegneten, erfuhren das Licht an Leib und Seele. Eine kleine Zeit nur blieb er, doch das Licht, das von ihm ausging, reicht es nicht hinein bis in unsere Zeit? Nimmt es nicht seinen Weg immer wieder hindurch durch einzelne Menschen?

Nur vervielfacht wünschte ich es mir, wie die Lichter im See, die wir beim Ankommen gesehen hatten. Ruhig liegt der See im Mittagslicht, als ob er von nichts wüßte ....

Wir fahren hinauf, vorbei am Berg der Seligpreisungen.

Diakonin
Stefanie Mesecke – von Rheinbaben

## KV – Bericht

Der Kirchenvorstand berät über die Pläne des Gemeindeamtes, die **Finanzierung** der jährlichen Ausgaben der Kirchengemeinden neu zu organisieren. Durch diese Umstrukturierung kommt der sogenannten „Ortskirchensteuer" - bekannt auch als „Kirchgeld" - eine besondere Bedeutung zu.
Der Kirchenvorstand spricht sich für die Annahme der Pläne aus und erörtert die Konsequenzen aus dieser Änderung. Lesen Sie dazu bitte den nachfolgenden Artikel in diesem Gemeindebrief!
Unser gesondertes Anschreiben, das als Beilage zu diesem Brief von unseren treuen Helfern mit verteilt wird, ist auch Ergebnis der Erörterung. Wir empfehlen es Ihnen ebenfalls herzlich zu wohlwollender Lektüre.

Als Träger der **Kindertagesstätten** muß der Kirchenvorstand auch unangenehme Pflichten erfüllen. Leider gibt es immer wieder Erziehungsberechtigte, die mit der Zahlung ihrer Beiträge zum Teil erheblich im Rückstand sind. Wenn die mündlichen Mahnungen der Leiterinnen nichts fruchten, muß eine „amtliche" Sprache angewendet werden. Gelegentlich muß sogar das Gericht bemüht werden. Dabei kommt dann heraus, daß entweder doch noch gezahlt oder der Hortplatz gestrichen oder in sozialen Härtefällen eine andere Ausgleichsmöglichkeit gefunden wird. Im Interesse einer gerechten Behandlung aller Familien müssen für alle gleiche Bedingungen gelten. Die Warteliste ist in unseren beiden Kindergärten lang. Und als durch Ausschluß eines notorischen Nichtzahlers ein Platz für den Rest des Jahres neu vergeben werden konnte, war die Freude bei Kind und Familie riesengroß.

„Familie" ist auch das Thema der **MARIENWOCHE '95.** Mittlerweile ist perfekt, daß in der Zeit vom 26. August bis zum 15. September die Ausstellung mit Werken Osnabrücker Künstler zum „Jahr des Kindes" in den Chorumgang unserer Kirche geholt wird. Über das Programmangebot der Woche Anfang September informieren wir wie in den Vorjahren mit Faltblättern, die dann nach den Sommerferien in der Kirche ausliegen und in den Gemeindekreisen verteilt werden. Auch in der Presse werden Hinweise auf das Programm veröffentlicht.

H.V.

## Lieben Sie Stühle ?

Kirchengemeinde: woran denken wir eigentlich, wenn wir dieses Wort hören oder - wie hier vorne - lesen? Sind es die hundertzwanzig bis zweihundertfünfzig oder auch schon mal vierhundert Besucher des Gottesdienstes, die diese Gemeinde bilden?

Wen meint unser OB Hans-Jürgen Fip, wenn er am Mikrofon steht und ein weiteres „Osnabrücker Friedensgespräch" eröffnet, das wegen großen Zuspruchs in unserer St.Marien-Kirche stattfindet, und dabei „der Kirchengemeinde" dankt, daß sie ihre Portale für diesen Zweck geöffnet hat?

Sind Kirchenvorsteher diese Gemeinde, weil sie Entscheidungen treffen -auch über die Öffnung der Türen?

Wer reagiert mit seinem Kommen, wenn zu einem Gemeindefest eingeladen wird? Sind diese Menschen, die mit Kind und Kegel zum Flohmarkt, zum Kaffeetrinken, zur Turmbesteigung erscheinen, die Gemeinde?

Wohin gehören Sie, die Sie jetzt den GEMEINDEBRIEF St.Marien vor Augen haben? Zumindest sind Sie in einer Kartei vermerkt und haben den Brief erhalten, oder Sie sind bei jemandem zu Besuch, der in unserer Kartei vermerkt ist, oder Sie haben sich irgendwo anders mit dieser Broschüre bedient. Sind Sie die Gemeinde? Leicht würden mir noch weitere Fragen dieser Art einfallen. Ihnen bestimmt auch. Fragen nach Ihrem Platz in der Gemeinde.

Den haben Sie nämlich in jedem Fall. Und es gibt - bildlich gesprochen - viele Orte, an denen Ihr Stuhl in unserer Gemeinde stehen kann. Der Stuhl der Kirchenwache am Nordportal der Kirche. Fast hundert Personen nehmen ihn regelmäßig jeweils für gut zwei Stunden ein, um ein Auge darauf zu haben, daß Besucher sich würdig verhalten, wenn sie kommen, und daß ihre Fragen beantwortet werden. Der Stuhl im Probenraum von Marienkantorei oder Posaunenchor. Der Stuhl im Gemeindesaal An der Marienkirche 6-9 beim Seniorentreff eines Pfarrbezirks. Der Stuhl im Konfirmandensaal oder Jugendheim.

Überall steht wenigstens noch ein Stuhl, der noch leer ist und von Ihnen besetzt werden kann. Denn Sie haben ihn bezahlt. Es ist Ihr Stuhl. Auch für Sie wird die Heizung aufgedreht, auch für Sie saubergemacht, auch für Sie ein Instrument gekauft, Bastelmaterial, Kaffee. Auch für Sie werden Fenster gestrichen, Wege gereinigt, Kissen auf die harten Kirchenbänke gelegt. Für Sie werden Fotokopien mit Informationen hergestellt, wird eine Stellwand bestückt. Für Sie werden Geburtstagskarten gedruckt oder Erinnerungsbilder an die Konfirmation gerahmt. Das alles läßt sich nur über einen ordentlichen Haushalt abwickeln. Und so hat natürlich auch unsere - Ihre - „Gemeinde" einen solchen ordentlichen Haushalt.

Alle Personalkosten gehören dazu und alle sogenannten „Bewirtschaftungskosten" wie Heizung, kommunale Gebühren und baulichen Reparaturen. Hierzu erhalten alle Gemeinden Mittel aus dem Kirchensteueraufkommen der Landeskirche Hannovers zugewiesen. Darüber kann gar nicht groß entschieden werden, denn es handelt sich um festliegende Verpflichtungen, die einfach bezahlt werden müssen. Aber den Stuhl, der für Sie da ist, den müssen alle Gemeindeglieder schon selbst bezahlen. So ist es geregelt. Dafür erheben die Osnabrücker Kirchengemeinden das „Ortskirchgeld". Jene 18,00 (achtzehn) DM für ein ganzes Jahr, die jedes Gemeindeglied zu entrichten aufgefordert wird, das über ein eigenes Einkommen verfügt. Nicht alle haben das getan, und so schwankte die Summe immer erheblich. Wir konnten aber mit einer Größenordnung von ca. 20.000 DM jährlich rechnen. Sie erst ermöglicht die vielfältige „Gemeindearbeit", die von denen geleistet wird, die dafür sowieso bezahlt werden, also Pastoren, Diakoninnen, Küster, Musiker, Sekretärin. Aber sie erst ermöglicht auch die Arbeit der vielen „Ehrenamtlichen". Aus den vielen kleinen Summen, die für bescheidene

Ausstattungsmittel ausgegeben werden, die Ihnen zugute kommen, ergibt sich im Laufe eines Jahres ein Finanzbedarf. Es mag für manchen von Ihnen eine große Summe sein, aber denken Sie nur einmal daran, wie viele Helfer verantwortlich aber ohne Bezahlung freiwillig mitarbeiten. Und überschlagen Sie dann einfach, was herauskommt, wenn jeder nur ein wenig Material, ein wenig Papier, Kerzen, ein paar Blümchen kaufen möchte, um die Atmosphäre so zu gestalten, daß Sie sich wohlfühlen auf Ihrem Stuhl in der Gemeinde.

Lesen Sie auf dem Anschreiben - rechts an der Seite -, für welche vielfältigen Aktivitäten in unserer Gemeinde jeweils ein kleiner Betrag benötigt wird. Dann lassen Sie sich hoffentlich überzeugen, daß Ihr Kirchgeld sinnvoll verwendet wird. Sinnvoll, weil Sie selbst davon profitieren; sinnvoll, weil Sie aus Ihrer selbstgewählten Distanz zur Gemeinde heraus zwar nicht direkt teilhaben an den Angeboten, aber doch eine schöne Geste zeigen, die anderen zugute kommt. Sinnvoll, weil Sie Ihr Dazugehören dokumentieren. Überzeugen Sie sich vielleicht selbst, immer und überall in der Gemeinde wird für Sie Ihr Stuhl freigehalten.

Helmut Voß, Kirchenvorsteher

## Kurz notiert

### Südafrika-Besuch

*Zu einem vierwöchigen Partnerschaftsbesuch kommt eine Delegation aus dem ehemaligen Homeland Kwazulu/Südafrika am 20 Mai nach Osnabrück. Die Gruppe um Superintendent Mtshali setzt damit Kontakte fort, die bei Begegnungen 1985 und 1989 hier sowie vor zwei Jahren im dortigen Kirchenkreis Mfolozi entstanden sind. Neben vielen verschiedenen Zusammenkünften mit Osnabrücker Gemeindegruppen stehen die Teilnahme am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg und Besuche in Hermannsburg, Bergen-Belsen und im Landeskirchenamt auf dem Programm. Die Gäste sind in Privatquartieren untergebracht.*

### Gäste im Familiengottesdienst

*Gäste aus dem südafrikanischen Kirchenkreis Mfolozi wirken mit im Familiengottesdienst am 11. Juni in St. Marien. Als Einheimische und Fremde stellen wir uns gemeinsam unter die Bitte "Gott segne uns".*

### Besucher-Buch

*Seit nunmehr einem Jahr lädt es die Gäste unserer Kirche zum Schreiben ein: das Besucher-Buch-St. Marien. Gefüllt mit Namen aus unserem Land und der ganzen Welt: aus England und den Niederlanden, aus Kuba und der Türkei, aus der Schweiz und Polen, aus Frankreich, Zimbabwe und Kolumbien. Dazu eine Vielfalt von Erinnerungen, Eindrücken und Meinungen über die Kirche, über Gott und die Welt. Und manches kurze Gebet hat darin inzwischen auch seinen Platz gefunden. Als "Gästebuch-Splitter" gibt DER GEMEINDEBRIEF in dieser und in den folgenden Ausgaben einiges davon an Sie weiter.*

## Gottesdienst am 7. Mai

Wie zimmert man ein Kreuz, das den Altar vor dem Rathaus überragt?
Wie bekommen 320 mitwirkende Menschen in zwanzig Minuten „ihre" Tasse Kaffee? Das sind nur zwei der vielen Probleme am Rande des Gottesdienstes, den die Osnabrücker Ökumene am 7. Mai 1995 auf dem Marktplatz feierte.

Mit den etwa 2.000 Besuchern und Besucherinnen feierten Gäste aus Angers, Derby und Haarlem. Der Metropolit aus Twer konnte leider nicht dabeisein, Bischof Hirschler predigte. Unsere „Osnabrücker" Aufgabe war also Organisation (s.o.) und musikalische Ausgestaltung. In etwa 15 lutherischen, katholischen und reformierten Chören sowie in allen Posaunenchören hatten wir uns gründlich vorbereitet: Psalmkompositionen aus der Synagogen–Tradition wurden eigens arrangiert und übersetzt. Diese Musik konnte ebensoviel zur Atmosphäre des Gottesdienstes beitragen wie eine musikalische Meditation über das zerstörte Dresden vom damaligen Thomas–Kantor Rudolf Mauersberger.

Das Halleluja zur Lesung von der „Neuen Stadt Gottes" intonierten Posaunen und Chöre gemeinsam klangvoll und prächtig. So wurde allen, die auf dem Marktplatz waren, das Herz geöffnet für das Gedenken an 1945 und für den verantwortlichen Blick in die Zukunft, wie es Bischof Hirschler in der Predigt und die Gäste in ihren Texten formulierten: Wir hoffen, daß dieser Gottesdienst noch lange in uns allen nachklingen wird!

Wiltrud Fuchs

*„Gerne gehe ich in eine Kirche für ein paar Minuten der Ruhe und Besinnung. Kirchen sind Orte außerhalb von Raum und Zeit, die zum Verweilen einladen, gerade an dunklen trüben Herbsttagen."* *30.10.94*

**Besucher-Buch St. Marien**

## Predigt am 7. Mai

Osnabrück 7 Mai 1995
Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext steht beim Propheten Jesaja im Kapitel 57: „So spricht der Herr, der hohe und erhabene, der ewig wohnt und dessen Name ‚Der Heilige' ist: ich wohne in der Höhe und im Heiligtum, und ich wohne auch bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, damit ich aufleben lasse den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen. Denn ich will nicht auf Dauer hadern und will nicht ewiglich zürnen. Sonst würde ihr Geist verschmachten, und der Lebensodem, den ich geschaffen habe, würde zunichte.

Ja, ich war zornig über ihre Sünde. Ich schlug sie und verbarg mich und zürnte. Aber sie gingen auch treulos die Wege ihres Herzens. Ich habe ihre Wege gesehen. Aber nun will ich sie heilen und sie leiten und ihnen wieder Trost geben, und denen, die da Leid tragen, will ich den Mund fröhlich machen. Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, ich will sie heilen. Aber die Gottlosen, die sind wie das aufgewühlte Meer. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott". Amen.

Liebe Gemeinde!
An diesem Nachmittag, welch schönes Bild ist das hier, jetzt! Vor 50 Jahren waren hier an diesem historischen Ort des Westfälischen Friedens im wesentlichen Trümmer. Man kann es sich nicht mehr vorstellen. Und in Reims, in Frankreich, wurde heute die Kapitulation gegenüber den westlichen Alliierten unterzeichnet. Wie fassen wir das alles, dessen wir gedenken?

Am Donnerstag vor einer Woche - in Bergen-Belsen bei dem zentralen Gedenken an die Opfer der Konzentrationslager - erzählte mir jemand von einer Gruppe Jugendlicher, die - weil das ja ferne Geschichte für sie ist, was da vor 50 und mehr Jahren geschah - auf die Idee gebracht worden waren, als eine Art persönlicher Spurensuche mitzuhelfen, die Fundamente der Baracken der Häftlinge auszugraben. Und Sie waren eifrig dabei und fanden auch mancherlei der elenden Habseligkeiten, Gabeln, Löffel, Stoffreste und Knöpfe. Einer aber, ein 16jähriger, vor 50 Jahren wäre er in dem Alter als Luftwaffenhelfer eingezogen worden, dieser 16jährige fand einen kleinen Schuh, einen Kinderschuh, den Schuh eines Kindes. Und er starrte darauf und stellte den Spaten an die Seite und sagte: „Ich höre auf, das halte ich nicht aus", und ging davon.

Sie werden hinterher mit ihm geredet haben. Aber wie ein Blitz eine dunkle Landschaft erhellt und ihr Konturen gibt, so hatte dieser Schuh des Kindes dem jungen Mann gezeigt, was es bedeutet, sich wirklich auf jene unglaublichen Ereignisse damals einzulassen.

> Die Älteren haben es
> noch tief im Gefühl,
> die Geräusche,
> die Gerüche,
> manche Bilder.

Das ist wie ein Symbol. Solche Kinderschuhe könnten wir finden unter den Resten des Bombenschutts von Coventry oder Rotterdam, von Dresden oder Osnabrück. Wir könnten solche Kinderschuhe finden an den Wegen der zur Flucht getriebenen im Osten und im Schutt der Häuser in Bosnien-Herzegowina heute. Wenn so etwas hochkommt, und es ist bei manchen Gelegenheiten so, dann kann es einen wieder packen. Die Älteren haben es noch tief im Gefühl, die Geräusche, die Gerüche, manche Bilder.

Wenn manchmal ein Propellerflugzeug nachts in großer Höhe fliegt, dann höre ich dazu die Stimme des Luftschutzwartes: „Licht aus!" und warte auf das Krachen der Flakgeschütze und der Bomben. Und manchmal beim Brandgeruch eines schwelenden Feuers stehe ich plötzlich wieder zwischen den Trümmern in Hildesheim.

Oder eine Norwegerin, die in den 60er Jahren ihrem Mann nachreiste, der eine Gastprofessur in Göttingen hatte, und ihre Koffer und Kisten in dem Gang des Zuges abstellte, erzählt: „Als plötzlich der Schaffner draußen rief: ‚Wem gehören denn diese Koffer hier?' und kurz darauf in seiner Schaffneruniform mit den aufgenähten Brusttaschen hereinkam, ganz harmlos, begann ich, von panischer Angst gepackt, zu zittern und fing an zu weinen. Es war plötzlich alles wieder da. Sie hatten immer Stiefel an und solche Uniformen und waren so laut, die Deutschen", sagte sie.

Und vor zehn Jahren, als ich in einem älteren Frauenkreis über Wege der Versöhnung mit Rußland reden wollte, da verschloß der Schrecken des Einmarsches der Roten Armee immer noch die Gesprächsmöglichkeiten.

Und wer jetzt wieder „Die Brücke" von Bernhard Wicki angeschaut hat oder den britischen Film gesehen hat von der Befreiung des Lagers Bergen-Belsen - man wendet sich kopfschüttelnd und bekommt die Bilder tagelang nicht aus dem Kopf. Einer sagte mir: „Wissen Sie, ich will von dem allen nichts mehr wissen. Das ist alles zu schwierig, und gerecht bekommen wir es sowieso nicht auf die Reihe. Ich will nicht mehr darüber reden."

Aber das war dann doch der Anfang eines Gespräches, und er erzählt, wie das war, als er den ersten Judenstern in seiner Stadt auf einem Mantel sah und merkte, wie der, der ihn trug, ihn zu verbergen suchte, und wie sie in der Familie darüber sprachen.

Das gibt es immer noch, auch in diesen Wochen, daß manchmal der Mann zur Frau (oder umgekehrt) sagt: „Das hast Du mir noch nie erzählt."

Was machen wir mit diesem Gebirge an Erlebnissen - manchmal sind Erfahrungen daraus geworden -, diesen Schrecken und Leiden, der Niedertracht und der Nächstenliebe, dem Opfermut und der Verführung? Was sagen wir angesichts der unendlichen Opfer, aber auch des Scheiterns der Menschen, die frühzeitig wußten, was kam und sich nicht durchsetzen konnten?

> Warum mußte das
> mit unserem Volk geschehen,
> mit uns?

Warum konnten die Deutschen von dem teuflischen Gift des Nationalsozialismus mit seinem Rassenwahn nur durch diese fürchterliche Niederlage hindurch und erst nachdem das Morden in Gang gesetzt war und es zurückschlug auf uns, warum

konnten sie nur auf diesem Wege befreit werden? Warum mußte das mit unserem Volk geschehen, mit uns?

Wie gehen wir als Christenmenschen damit um, mit solch einem Tag und solchen Gedenktagen, auch mit der Fülle der Filme und Bilder und Dokumente jetzt? Das hat ja nur Sinn, wenn uns das in eine Besinnung führt, und es müßte eine Besinnung sein, durch die die guten Einsichten, die nach dem Kriege unter uns gewachsen sind, weitergeführt, verstärkt und neu ausgerichtet werden.

Eine solche Besinnung müßte uns helfen, noch mehr ohne Scheuklappen das, was gewesen ist, einfach wahrzunehmen, sich anrühren zu lassen, im damaligen Kontext zu begreifen versuchen ohne billige Entschuldigung. Solche Besinnung sollte uns helfen, daß wir über die Kraft des Glaubens oder auch seine Ohnmacht, wenn man nichts von ihm weiß, nachdenken. Eine solche Besinnung muß uns Impulse geben heute, wo wir acht haben müssen auf uns, auf andere, aber zuerst auf uns.

Regiert er wirklich?
Ist er wirklich da?
Wo bist Du, Gott?

Wir haben diesen Bibeltext, der Orientierung gibt, 2500 Jahre alt, aus der Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, und man merkt in diesem Text, immer noch klingt der Krieg, die Zerstörung Jerusalems nach, auch wenn das, als der Text verfaßt wurde, schon 50 Jahre her war. Die Rückkehr ist mit großen Hoffnungen begleitet gewesen, wie bei uns bei der Wende 1990. Aber die Gegenwart erweist sich als schwieriger, als man dachte. Da wird als erstes beinahe trotzig gesagt: Dennoch ist der Herr der, der in der Höhe ist, d. .h. der, der regiert. Da merkt man, da steht eine Frage dahinter: Regiert er wirklich? Ist er wirklich da? Wo bist Du, Gott?

Und ich denke manchmal, in den Darstellungen dieser Tage geht die Innenseite des Geschehens, die religiöse Innenseite, seltsam unter.

Vor 49 Jahren schrieb Wolfgang Borchert sein Stück Die „Draußen vor der Tür". Er starb bald danach an den Folgen des Krieges und der Kerker. Man muß es wieder lesen, diese Geschichte von dem jungen Soldaten Beckmann, der aus dem Krieg zurückkommt. Und dann dieses Gespräch: Beckmann sagt: „Du bist also der liebe Gott? Wer hat Dich eigentlich so genannt?" „Die Menschen nennen mich den lieben Gott", antwortet der alte Mann. „Seltsam", sagt Beckmann, „wann bist Du eigentlich lieb, lieber Gott? Warst Du lieb, als Du meinen Jungen, der gerade ein Jahr alt war, als Du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe zerreißen ließest? Wo warst Du eigentlich, als die Bomben brüllten, lieber Gott? Oder warst Du lieb, als von meinem Spähtrupp elf Mann fehlten? Elf Mann zu wenig, lieber Gott. Und Du warst gar nicht da. Warst Du in Stalingrad lieb; lieber Gott? Wann hast Du Dich jemals um uns gekümmert?" Und dieser alte Mann in dem Stück, der Gott sein soll, der sagt nur: Mein Junge, mein armer Junge, ich kann es doch nicht ändern, ich kann es doch nicht ändern."

Solche Fragen stehen auch hinter unserem Bibeltext. Wo bist Du, Gott? Ist überhaupt jemand da?, so fragen wir. Dahinter steht die andere Frage: Was ist der Mensch, wenn er in solch einem Geschehen das Leben lassen und solches Leid erfahren muß.

Wenn wir diese Fragen nach Gott nicht stellen, wenn wir Angst davor haben, dann wissen wir nichts von der Kraft unseres Glaubens. Und dann wird Gott so ein harmloser alter Mann wie in dem Stück, und wir merken nichts von der geheimnisvollen Majestät, auch von der zum Verrücktwerden unverständlichen Seite Gottes. Und wenn wir das Geschehen nur moralisch ansehen, dann fassen wir es nicht genügend, so wichtig das ist. Der Prophet sagt als erstes: Doch, der Herr ist trotz allem der Herr der Geschichte, auch wenn wir es nicht begreifen.

Wir möchten dazwischenrufen:
Die Opfer, wie ist es damit?

Der Prophet sagt: Ja, so spricht der Herr, ich wohne in der Höhe und bin der Allmächtige, aber nicht in unnahbarer, gleichgültiger Ferne, sondern ich wohne bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, damit ich erquicke, damit ich aufleben lassen den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.

Eine unglaubliche Aussage! Der allmächtige Gott, der gleichzeitig das Leiden mit leidet. Wir merken plötzlich, das hat ja eine Nähe zu jenem ersten Karfreitag, von dem seither alle anderen Karfreitage ihr Licht bekommen. Und wir denken an den Gekreuzigten zwischen den beiden anderen Gekreuzigten und begreifen, da liegt der Schlüssel, daß wir an dem Gott festhalten, auch wenn wir ihn nicht verstehen, daß wir wissen, er ist bei uns, er gibt uns Geborgenheit, um über uns selbst und unsere Schuld nachzudenken.

Davon redet der Prophet nun entschlossen, nichts wird verdrängt. Ja, spricht der Herr, ich war zornig über ihre Sünde, und ich schlug sie – ich schlug Sie, das war doch ein Krieg, ja – und verbarg mich und zürnte. Aber sie gingen ja auch treulos die Wege ihres Herzens.

... wenn das erste Gebot vergessen wird: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!", dann wird alles andere falsch.

Da merkt man plötzlich, worum es geht. Was heißt das? Sie gingen treulos die Wege ihres Herzens. „Das, woran Du Dein Herz hängst", sagt Martin Luther, „das ist Dein Gott." Und wer das erste Gebot vergißt, und in dem Deutschland des Dritten Reiches war das erste Gebot vergessen und vielen, die Heil schrien und Heil erwarteten, wenn das erste Gebot vergessen wird „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!", dann wird alles andere falsch.

Denn das ist die Aufgabe derjenigen, die glauben an die den Glauben weitergeben, das ist die Aufgabe der christlichen Gemeinde, dafür zu sorgen, daß Gottes Stelle nicht falsch besetzt wird. Sonst wird danach alles falsch. Der Mensch kann den Menschen nur achten, wenn kein Mensch für die anderen der Übermensch oder der Führer, dem man „Heil" schreit, sein will. Wer nichts mehr von Gott weiß, muß an die Stelle Gottes - und das gilt auch heute in getarnter und anderer Weise -, der muß die Stelle Gottes mit anderen Ersatzgöttern besetzen. Dann kommen Ideologien wie in diesem Jahrhundert, die dieses Jahrhundert in Blut und

Tränen gebadet haben. Dann gibt es plötzlich „wertvolles Arierleben" und zum „Ungeziefer" erklärtes jüdisches Leben.

Und dann kommt das hinein, was der Bundespräsident jetzt in Bergen-Belsen sagt. Das Typische für das Dritte Reich ist beschrieben mit dem Wort ‚Selektion', Auswahl. Das gilt nicht nur für die Rampe in den KZs. Sondern alles war Auswahl. Du bist gut, Du bist etwas wert, Du darfst leben. Und Du bist es nicht, Du bist nicht lebenswert.

Und dann ist es aus mit der geschenkten Würde des Menschen. Und dann ist nichts mehr davon zu spüren. Und deshalb muß man sagen: Selbst wer nichts mit dem Glauben an Gott anfangen kann, muß daran interessiert sein, daß die Stelle Gottes nicht von anderen eingenommen wird. Denn das geht schief. Auch die Kirchen besetzen nicht diese Stelle, sondern geben nur die tiefste Erfahrung, die wir haben, weiter. Und wir wissen, wenn das stimmt, daß Gott an erster Stelle ist, wenn das stimmt, was jetzt in der niedersächsischen Präambel drinsteht „in der Verantwortung vor Gott", dann kann es nicht einfach nach unseren egozentrischen Vorstellungen laufen. Dann kann es nicht danach gehen, wir sind besser als die anderen. Sondern dann wird die Würde jedem Menschen, allem, was Menschenantlitz trägt, zugesprochen.

Es muß deutlich von menschlicher Schuld gesprochen werden und wie diese Schuld auf den Weg gekommen ist, auch durch die Schuld der Kirchen. Alle sind wir daran beteiligt. Unser Landesbischof Marahrens hat nach dem Kriege gesagt: „Besonders schwer liegt mir auf, daß die Kirche im ersten Sturm der Verfolgung, der über die deutsche Judenschaft losbrach, nicht das lösende Wort fand. Hier wird deutlich, daß Schuld auf unserem Wege liegt."

Hier und an anderen Stellen, hier hat auch die Synagoge gebrannt wie in Hannover. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat es am 19. Oktober im Stuttgarter Schuldbekenntnis erklärt: „Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat. Aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt, nicht brennender geliebt haben."

Dies Wort hat 1945 viele empört, weil der Weg vom Mitwirken in diesem Krieg, von der unerhörten Opferanforderung, von dem, was man da hineingegeben hatte, zu der Erkenntnis: Wir sind mißbraucht worden, und wir waren des Teufels Soldaten und haben dem gedient, weit war. Umdenken ist nicht leicht.

Und doch ist viel geschehen in den Jahren danach, an Nachdenken, am Miteinander mit den ehemaligen Feinden. Wie schön, daß Sie heute aus den Partnerstädten hier sind! Wie gut ist das!

Aber die Frage bleibt: Wie können wir so davon reden, daß wir nicht mit einer Dauerdepressivität, die dann nur an Festtagen aufkommt, herumlaufen? Daß wir wirklich trauern, wenn die Trauer dran ist. Daß wir wissen, dies darf nicht mehr stattfinden, doch es gibt neue Anfänge, für die wir dankbar sein können.

Das Geheimnis liegt in der Erfahrung des Glaubens, daß wir wissen können, wir können zu diesem Christus gehen. Wir können auf dieses Kreuz schauen und wissen, darin ist die Schuld der Menschen, die Unfaßbarkeit der Wege Gottes und die Liebe Gottes vereint. Und wir können in Ruhe noch einmal derer gedenken, an die wir heute zu gedenken haben:

Der Ermordeten aus allen Völkern,

aus dem jüdischen Volk, ein ganzes Volk ausgerottet werden, unglaublich!

aus der Sowjetunion mit diesen vielen Millionen Toten,

aus Polen,

aus den anderen Völkern, die uns niederringen mußten.

Es ist an die vielen oft so jungen Soldaten auf beiden Seiten zu denken,

an die Zivilbevölkerung in allen Ländern,

an die Frauen und Kinder, die bei den Luftangriffen umkamen,

an die, die bei der Vertreibung und in der Gefangenschaft ums Leben gekommen sind,

an die Millionen russischer Kriegsgefangener, die bei uns 42/43, als es genug zu essen gab, verhungert lassen worden sind,

wie auch an die Kriegsgefangenen in den Lagern, unsere Kriegsgefangenen, die anderen.

Es ist zu denken an die ermordeten Sinti und Roma,

die Homosexuellen,

die ernsten Bibelforscher, wie die Zeugen Jehovas damals hießen,

die Deserteure, von denen wir jetzt viel mehr hören,

die durch die nie zur Rechenschaft gezogenen Militärgerichte zum Todes Verurteilten,

die erschossenen Geiseln,

die Opfer des Widerstandes sowohl in den besetzten Gebieten wie die des deutschen Widerstandes.

Es ist der Opfer der Arbeiterbewegung und der Kommunisten zu denken

wie auch der Opfer, die sie zu verantworten haben.

Wir denken an jene, die wegen ihrer Behinderung zum lebensunwerten Leben erklärt worden waren.

Es ist nicht nur an die zu denken, die das Leben verloren haben, es ist auch an jene unglaublich vielen zu denken, die, weil sie Angst hatten oder ihre Ideale zerbrachen, vor 50 Jahren sich das Leben genommen haben in diesen Wochen.

Es ist an die zu denken, die Leid getragen haben durch Flucht und Vertreibung, durch den Verlust der Heimat, durch Vergewaltigung und Plünderung.
Es ist an die Frauen und Kinder zu denken, an alle.

Und alles dies darf nicht in unterschiedsloser Weise geschehen. Wenn wir die Opfer nebeneinander sehen, muß immer deutlich sein: Angefangen hat das deutsche Reich. Das ist bei allem zu bedenken.

Aber nicht nur an die Leiden ist zu denken, auch an die Hilfe, an die Nächstenliebe, an alles das, was Menschen einander getan haben im Guten, in der Hingabe, und es ist daran zu denken, wie wir in den Jahren danach geführt worden sind. „Friede jenen, die in der Ferne und in der Nähe sind."

Es gehört der Dank dazu.

Und es gehört das wache Hinsehen dazu. Ich denke nur daran, daß mir noch vor einiger Zeit bei einem langen Gespräch Bürgermeister und Gemeindedirektoren sagten: „Achten Sie darauf, wie das mit den Asylbewerbern weitergeht. Es kann jederzeit explodieren." Wie ist das mit den Fremden? Wie denken wir darüber? Es ist wichtig, daß wir wach bleiben.

Bei der Feier in Bergen-Belsen hatte ein großer Mann, ein Jude über 70 Jahre, der, wie ich nachher erfuhr, 1944 in Bergen-Belsen gewesen war, einen beschriebenen Karton hochgehalten: „Wir haben Euch verziehen, aber nicht vergessen, was Eure Väter uns angetan haben. Sie waren unsere Mörder, und Ihr, das neue Deutschland, sollte das auch nicht vergessen. Bergen-Belsen gehört auch zu Eurer Vergangenheit. Wacht, daß so etwas nie mehr geschieht und unsere wie Eure Kinder friedlich zusammenleben können."

„Schalom!" So hatte er geschrieben.

Ich sprach ihn an, und er erzählte mir von seinen Erlebnissen. Und ich erzählte ihm die Geschichte, mit der ich begonnen habe, die Geschichte von dem Kinderschuh. Da sagte er: „Das ist gut! Das werden sie nicht vergessen." Und er ging mit guten Worten davon.

„Ich will sie heilen und leiten und Ihnen Trost geben und denen, die Leid tragen, will ich den Mund fröhlich machen. Friede, Friede denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, ich will sie heilen."

Amen


POTTHARST: BERATUNG UND SERVICE PERSÖNLICH

HIFI • TV • VIDEO • ANTENNEN

HIFI UND TV?
SELBSTVERSTÄNDLICH.
VIDEO UND ANTENNEN?
NATÜRLICH AUCH.

Und all das mit der persönlichen Beratung und dem Service eines Fachmannes!

ANTENNENBAU • VIDEOÜBERWACHUNG

P
Kaufen, wo man parken kann

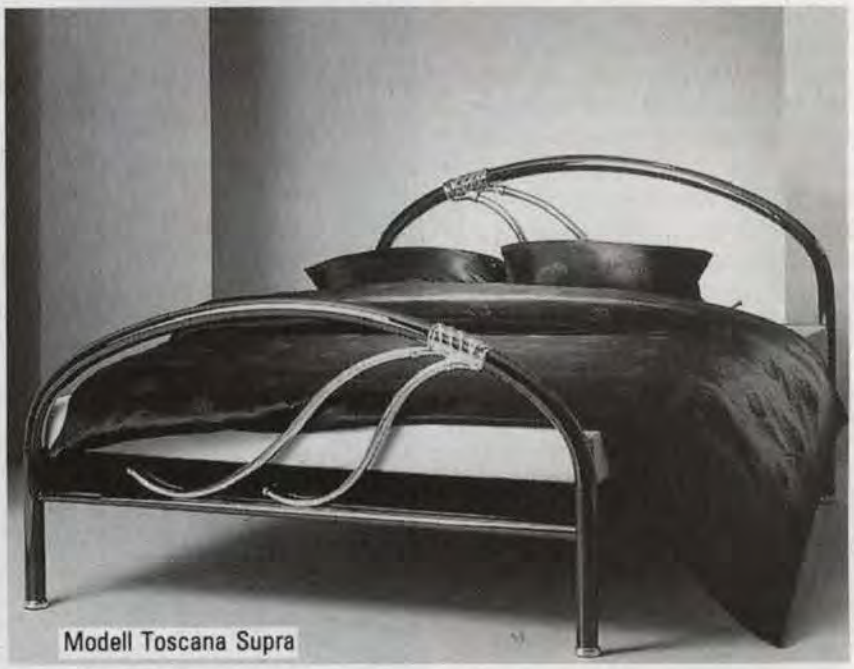
Fernsehen – HiFi GmbH
Pottharst

In der Mark 27
49086 Osnabrück
Tel. 0541/389999

POTTHARST: REPARATUREN IN EIGENER FACHWERKSTATT



Die ART zu Schlafen



Modell Toscana Supra

*Handgefertigte Betten aus reinem Messing – Kompetenz auf höchstem Niveau. Erleben Sie Messin-Betten, mit einem Ausdruck individuellen Stils, mit Mut zur Extravaganz.*

Betten...
KIRCHHOFF

**49074 OSNABRÜCK**
Georgstraße 10
Tel. (05 41) 2 70 75

**49084 OSNABRÜCK**
Hannoversche Straße 54
Tel. (05 41) 57 16 72

## Abschied von St. Marien

### Anke Bulle verläßt Osnabrück

Kantorin Anke Bulle trat vor gut zwei Jahren ihren Dienst als zweite Kirchenmusikerin bei uns an. Wir alle wußten, daß ihre Tätigkeit an dem Tag enden würde, an dem sie sich erfolgreich auf eine „eigene" Stelle bewerben würde. Dieser Tag ist nun am 15. Juli 1995 gekommen. Wir freuen uns, daß Anke Bulle eine Traumstelle an der Stephanus–Gemeinde in Göttingen ergattert hat und lassen sie darum mit einem lachenden und einem weinenden Auge von dannen ziehen. Wir feiern natürlich gebührend ihren Abschied von Osnabrück in einem Gottesdienst, der als Familiengottesdienst

**am Sonntag, dem 11. Juni 1995**
**in St. Marien**

stattfindet. Dazu möchten wir Sie alle schon heute herzlich einladen!

Aus Anlaß ihres Abschieds stellten wir brennende Fragen an Anke Bulle:

*St. Marien in Osnabrück war Ihr erster Vollzeit-Arbeitsplatz. Wie ist Ihnen die Umstellung vom Studium ins Berufsleben bekommen?*

A. Bulle: Nach dem Hochgefühl eines abgeschlossenen Studiums mußte ich hier in vielen Bereichen ganz von vorn anfangen. Das war nicht so einfach, wie ich zunächst gedacht hatte, aber es hat sich gelohnt! Aber wenn ich jetzt gelegentlich an meiner alten Hochschule in Bremen vorbeikomme, möchte ich nicht mehr tauschen.

*Sie haben unter dem Turm und in unmittelbarer Hörweite der Glocken gewohnt. Gehen Sie geschädigt aus Osnabrück fort?*

A. Bulle Keineswegs! Meine Wohnlage genieße ich sehr, habe den Turm oft und gern bestiegen und an den Glocken etliche Choräle eingespielt. Sollte ich hier dennoch einen Schaden erlitten haben, dann von phonstarker Maiwochen- oder Weihnachtsmarktmusik.

*Als Sie vor gut zwei Jahren die Nachfolge auf der zweiten Kirchenmusik-Stelle antraten, gab es einen jungen Posaunenchor, der sich gerade so schlecht und recht zusammengerauft hatte. Ziehen Sie doch für uns bitte einmal Musikgruppen-Bilanz.*

A. Bulle: Der Posaunenchor ist inzwischen ordentlich gewachsen. Seine Mitglieder sind sehr einsatzfreudig, ob im Gottesdienst oder auf dem Turm, im Grünen, beim Kindergarten und – zusammen mit anderen Chören – auch über die Grenzen Osnabrücks hinaus. Die Bläserinnen und Bläser haben sich gut „zusammengerauft" und stellen einen lebendigen Teil des Gemeindelebens dar.

Ohne den Jugendchor und die Band hätte mancher Jugendgottesdienst in St. Marien und in anderen Gemeinden „ziemlich alt" ausgesehen. Nur der Traum, daß wir gern drei mal so viele wären, wie wir sind, ist leider nicht in Erfüllung gegangen.

Auch das Musizieren mit den beiden neu gegründeten Musikgruppen, dem Kinderchor und dem Seniorensingkreis macht mir viel Spaß. Alle Gruppen tragen viel dazu bei, mir den Abschied aus der Gemeinde zu erschweren. Ihre Tätigkeit wird von der Stellenbeschreibung her als Assistenz der KMD ausgewiesen. Was hat Ihnen diese Zeit gebracht? Dank Wiltrud Fuchs habe ich hier viel gelernt, am meisten wohl im Bereich der Gottesdienste. Ich konnte viel hinter die Kulissen einer Innenstadtgemeinde gucken und hatte Möglichkeiten von fachlichem Rat, Austausch und Kritik, die Kirchenmusiker, wenn sie als „Einzelkämpfer" in einer Gemeinde arbeiten, nicht haben. Die vielen Gelegenheiten, mit Pfarrern und andern Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen etwas auf die Beine stellen, sind mir in besonders guter Erinnerung.

Im Bereich „Kirchenmusikdirektorin" habe ich vielfältige Einblicke gewonnen und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen gelernt.

*Sie haben den Bläsern zuliebe Posaune spielen gelernt. Kommt das Instrument jetzt in Göttingen auf den Dachboden?*

A. Bulle: Nein, denn auch in Göttingen gibt es einen Posaunenchor. Nachdem mir die Bläserarbeit mehr Spaß macht als ich vorher gedacht hätte, freue ich mich darauf. Nur einen Turm, von dem man blasen kann, gibt es in meiner zukünftigen Gemeinde leider nicht.

*Was wird in Ihrer Erwartung anders sein, wenn Sie die neue Stelle mit dem Dienst an St. Marien vergleichen?*

A. Bulle: Die Stephanusgemeinde in Göttingen ist etwas kleiner als unsere und liegt nicht in der Innenstadt, sondern in einem Wohngebiet. Dadurch gibt es weniger „Cityaktivitäten", aber mehr Kinder- und Jugendarbeit. Die Kirche ist nicht viele Jahrhunderte, sondern gerade mal drei Jahrzehnte alt. Ich werde dort für die gesamte Musik in der Gemeinde und für die Betreuung der Nebenamtlicher im Kirchenkreis zuständig sein.

*Was werden Sie ganz bestimmt anders machen als hier?*

A, Bulle: Kommen Sie doch mal vorbei in Göttingen, um zu sehen, was ich anders mache! Ich habe jedenfalls schon einen großen Zettel mit Plänen an der Pinnwand und hoffe, daß ich alles Gelernte anwenden kann.

*Gibt es auch einen Grund, traurig zu sein, weil Sie Osnabrück verlassen?*

A. Bulle: Ich werde Osnabrück und St. Marien mit dem berühmten lachenden und weinenden Auge verlassen. Mir sind hier viele Menschen sehr ans Herz gewachsen. Aber ich werde bestimmt noch hin und wieder zu Besuch vorbeikommen.

*Frau Bulle, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihren Dienst an anderen Gemeindegliedern!*

*„Mama und ich wünschen uns noch viele gemeinsame Jahre, die wir miteinander verbringen dürfen! Und viel, viel Gesundheit!"* *28.11.94*

***Besucher-Buch St. Marien***

## „Das etwas andere Fest" -

### Kinderfreizeit in Bad Essen

„Ein Mann veranstaltete einmal ein großes Gastmahl. Zur Stunde des Festes schickte er seinen Knecht, den Eingeladenen zu sagen: Kommt, es ist nun bereit! Aber alle fingen an, sich zu entschuldigen. Als der Knecht dies seinem Herrn berichtete, wurde der zornig und sprach: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, die Krüppel, die Blinden und die Lahmen herein. Da zog der Knecht los und lud alle ein, die er finden konnte, bis das Haus voll war..."

Ein Gleichnis Jesu. Wir hätten gern gewußt, wie's weiterging. Wie war dies Fest wohl? Wir, das sind die Kinder und Mitarbeiter der Musik-Theater-Freizeit in Bad Essen. 7-12jährige aus drei Gemeinden- St. Marien, Jakobus und Michaelis – verbrachten dort im April ein Wochenende mit Singen, Musizieren und Spielen.

Mit viel Phantasie setzten die Kinder die Geschichte vom Fest in Musik und Rollenspiel um. Sie luden „Stinkliese", „Krükke", einen „Penner" und andere ungewohnte Gäste zum Fest ein. Die Absagen der geladenen Gäste wurde mit trauriger Musik und dem Lied „Gefühle- Blues" kommentiert.

Und die Kinder bereiteten ein richtiges Fest vor: Sie pflückten Sträuße im nahegelegenen Wald, malten Tischkarten, bastelten Girlanden, buken Kuchen und übten Musikstücke und Tänze ein. Schließlich kostümierten sie sich und lernten sogar ein bißchen „Knigge", bevor die Party stieg.

Und dann feierten sie ein Riesenfest, vergnügt, mit gutem Essen, viel Musik und Spaß und Spiel.

Beim abendlichen Feiern, bei der anschließenden Nachtwanderung, beim Einüben von Liedern, Rollenspiel, Musikstücken und Tänzen, beim Spielen am Waldrand und im Tischtenniskeller wurde immer wieder sichtbar: Es war ein gutes, oft ausgelassenes Miteinander der 44 Kinder so verschiedenen Alters. Kleine Konflikte und Heimweh wurden gut bewältigt, das Wetter spielte auch mit. Wir hoffen, daß die Botschaft vom „etwas anderen Fest" erfahrbar geworden ist: Wir alle sind eingeladen!

Anke Bulle, St. Marien
Micha Keding, Jakobus
Werner Ruschmeyer, Michaelis

*„Komme nach 53 Jahren wieder in das Haus Gottes, wo ich die Taufe empfangen habe. Bin heute noch gesund und dafür danke ich Gott."* *8.2.95*

***Besucher-Buch St. Marien***

## Eine Reise in die Geschichte der Bibel

Die evangelische Erwachsenenbildung unter der Leitung von Frau Diakonin Stefanie Mesecke– von Rheinbaben und Pastor H. Duscha bot eine Kurzreise mit Mammut-Programm an: elf Tage Jordanien und Israel, Exkursion in die Länder beiderseits des Jordans in biblische Gefilde.

Es wurde eine Reise in wunderschöne Landschaften mit atemberaubenden Farben der Wüsten, der Felsengebirge und des Toten Meeres. Im grünen Norden ging es entlang an Avocado-, Zitronenfrucht- und Palmenplantagen in Richtung Naturschutzgebiet Jordanquellen.

In Täler geduckt sahen wir Ansammlungen von Zelten der Beduinen, deren Schaf- und Ziegenherden und deren hoheitsvolle Kamele, die wenige Vegetation in der Steinwüste abknabbern. Burgen und Befestigungsanlagen, deren Grundmauern zum Teil noch aus der Steinzeit (!) stammen, haben sich erhalten. Alle Völker, die das Land besiedelten oder beherrschten, bauten weiter daran, zum Beispiel die Nabatäer, die Ammoniter, Herodes, die Römer, die Kreuzritter und die Mamelucken. Überall sind auch herrliche Mosaikfußböden erhalten geblieben.

Vor allen Dingen aber für mich verblüffend: Namen von Menschen, Orten, Völkern, die wir als Kinder wie Vokabeln lernen mußten, bekamen Leben und wurden - wenn auch vergangene - Wirklichkeit ! Vieles was mir in der Bibel nur wie alte Sagen geklungen hatte, wurde aus der Natur verständlich. Nichts mehr von süßlichen Kinderbuchbildern im Nazarener-Stil!

An Informationen mangelte es nicht auf der Reise: Gespräch und Gottesdienst mit dem evangelischen Pastor der Gemeinde in Amman/Jordanien. Sie ist Ableger der deutschen Kirche in Jerusalem/Israel. Bis vor kurzem lagen die Gemeinden in verfeindeten Ländern ohne Kommunikationsmöglichkeit von hüben nach drüben; die verlief über Deutschland. Ziele und Absichten einer Privatinitiative in Ramla. In einem Kindergartenprojekt soll durch friedenstiftende Koedukation Verständnis zwischen Palästinensern und Israelis geschaffen werden. Fragen und Probleme der Mitglieder der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Jerusalem.

Die Himmelfahrtskirche, ein schöner Raum, an das Hospital angelehnt, wurde 1907 von der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria gegründet. Das Hospital dient heute Flüchtlingen und wird von der UNRWA unterstützt. Die örtlichen Reiseführer vermittelten neben historischen Fakten vor allem auch die Liebe zu ihrem jeweiligen Land. In Jerusalem – wie erwartet – Touristenmassen vor Ostern ! Beängstigend das Gewühl in der mit "Heiligtümern" bis zum Dach vollgestopften Grabeskirche! Aber im beeindruckenden Gegensatz dazu erlebten wir die harmonisch moderne Kirche auf dem "Berg der Seligpreisungen" oberhalb des See Genezareth. In der Kirche, in jeder Ecke der Gartenanlage zwischen Palmen und Bougainvilleas eine singende oder betende Gruppe. In der überfüllten "Geburtskirche" plötzlich für Minuten (!) nur unsere Gruppe in der Krippengrotte.

Am Sabbat erlebten wir einen eindrucksvollen Gottesdienst in der Synagoge. Ein Chor sang, der an russische Mönchschöre erinnerte. Auf englisch wurden die fremden Teilnehmer begrüßt. Ganz wichtig war uns die Kirche "Dominus flevit" auf dem Ölberg, weil der Blick durch das große Fenster auf Jerusalem unser "Gruppenlogo" war. Wir warteten in der Sonne auf Einlaß und erfreuten uns am Blick auf die mittelalterliche Stadtmauer mit ihren Toren und auf die goldene Kuppel des schönen muslimischen Felsendoms. Mit uns drängte sich ein Lüchower Kirchenchor in die Räume, der in unseren spontanen Gesang mehrstimmig einfiel. Wir alle waren nur noch schwebender Klang und Gebet. Ein unauslöschlicher Eindruck!

Zu berichten am Rande. sich sonnende Murmeltiere, ein wegrennender seltener Fuchs, ein frierendes Chamäleon, viele Vögel und seltene Blumen, die nur dort zu finden sind. Und als Abschlußbonbon erwartete uns Petra/Jordanien. Eine in rosa Felsen gehauene Nabatäer-Stadt der Fürstengräber und Tempel. Meine anfängliche Vorstellung: einmal Israel und Jordanien gesehen zu haben genügt mir, ist ins Wanken geraten!

Inge Tepelmann

*Ein Grenzübergang nach Jordanien, den es noch gar nicht gibt*

## Veranstaltungen in den einzelnen Pfarrbezirken

**Pfarrbezirk I**

Superintendent:
Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Gemeindenachmittag St.Marien I
1. und 3. Montag im Monat, 15 - 17 Uhr
Großer Gemeindesaal,
An der Marienkirche 6-9
Stefanie Mesecke v. Rheinbaben,
Diakonin

Dienstagswerkstatt
dienstags, 15 - 17.15 Uhr
Kleiner Gemeindesaal,
An der Marienkirche 6-9
Stefanie Mesecke v. Rheinbaben,
Diakonin

**Pfarrbezirk II**

Pastor Gottfried Ostermeier
Weißenburger Straße 12, Tel. 4 12 11

Frauenkreis St.Marien II
3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Großer Gemeindesaal,
An der Marienkirche 6-9

Seniorenkreis St.Marien II
4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Großer Gemeindesaal,
An der Marienkirche 6-9

**Pfarrbezirk III**

Pastor Horst Schlüter
Turmstraße 21, Tel. 2 22 42

Frauenkreis I, St.Marien III
1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Gemeindesaal Turmstraße 21

Frauenkreis II, St.Marien III
3. Mittwoch im Monat, 18.00 Uhr
Gemeindesaal Turmstraße 21
Frau Bergmann

**Pfarrbezirk IV**

Pastor Dieter Rathing
An der Marienkirche 11, Tel.:2 82 89

Seniorenkreis St. Marien IV
2. Mittwoch im Monat, 15.00 Uhr
Großer Gemeindesaal,
An der Marienkirche 6-9

## Gottesdienste an St. Marien

**Mittwochs**
16.00 Uhr Kinder-Kirche
(nicht in den Schulferien)

**Sonnabends**
18.15 Uhr Wochenschlußandacht

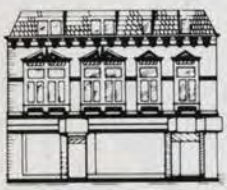
(jeden 2. Sonnabend im Monat:
Hl. Abendmahl - mit Traubensaft)

**Sonntags**
10.00 Uhr Hauptgottesdienst

(an jedem letzten Sonntag im
Monat mit Heiligem Abendmahl)

elektro gundlach
Werksvertrags-Kundendienst
Dielinger Straße 12
49074 Osnabrück
Mo.-Do., 8.00–17.00 Uhr
Freitag 8.00–15.00 Uhr
Tel.: (0541) 24348/9

5 Etagen
voller Bücher
Mal reinschauen.
Bis bald.
BÜCHER WENNER
Große Straße 69, 49074 Osnabrück
Tel. 0541 - 33 10 30
Antiquariat: Hegerstr. 2/3 Ankauf - Verkauf - Versteigerungen von wertvollen Büchern und Graphiken.


Tapetenhaus Klute & Söhne
seit 1907
49076 OSNABRÜCK · WEISSENBURGER STR. 2 A · LOTTER STR. 118 P im Hof ☎ 05 41/4 18 30 + 4 51 30 · Fax 05 41/4 28 30
● Tapeten ● Bodenbeläge ● Farben ● Rollos ● Gardinen ● Fußbodenverlegung

## Neues aus der Kindertagesstätte St. Marien Flohrstraße 1

### Afrikaprojekt

„So singt, spielt und tanzt man anderswo"! Nach diesem Motto wollen wir mit den Kindern durch verschiedene Aktionen Afrika kennenlernen, offen werden für eine fremde Kultur und deren Lebensbedingungen.

Gäste aus dem Mfolozigebiet besuchen den Kindergarten am 24.05.1995, und erwartungsvoll freuen wir und darauf, wissenwertes über das Land zu erfahren.

„Einfälle statt Abfälle" heißt es an einem Kreativtag mit Franz-Josef Lotte, einem Referenten für interkulturelles und entwicklungspolitisches Lernen. Fleißig sammeln Eltern und Kinder Dosen, Pappschachteln, Wein und Kronkorken, damit wir mit Phantasie und Kreativität Spielezeuge herstellen können, womit auch Kinder aus Afrika spielen, und ein weiterer Höhepunkt wird es sein, mit Joga Nakawombe und den Kindergartenkindern afrikanische Tänze zu erleben.

Vera Hennemann, Leiterin

### Plätze frei!

In der St.Marien–Kindertagesstätte an der Flohrstraße 1 sind noch Ganztagsplätze frei. Bei Interesse setzten Sie sich bitte mit der Kindergartenleitung – Frau Hennemann – in Verbindung: Tel. 4 68 32.

## Neues aus der Kindertagesstätte St. Marien Turnerstraße 7

### Seniorennachmittag

Wieder ein gemeinsamer Nachmittag mit unseren „Freunden und Nachbarn" aus dem Heywinkelhaus! An einem schönen Aprilnachmittag fuhren sie mit dem Kleinbus vor: Frau Gosebrink am Steuer mit sieben Senioren - eine Dame im Rollstuhl!

Zur Kaffeezeit saßen alle an der gedeckten Tafel, Alte und Junge und ließen sich den selbstgebackenen Kuchen und die Plätzchen schmecken. Gemeinsam räumte man dann die Tische ab, und es ging zum Spielen in Gruppenräume. Die kleinen Kinderstühle mit ihrer Sitzhöhe von 30 Zentimetern und der Rollstuhl waren dabei kein Hindernis. Die Kinder halfen ihren hochbetagten Gästen, wo sie nur konnten. Es war ja nicht das erste Mal; viele Besuche waren vorausgegangen, und man konnte es deutlich spüren und sehen, wie selbstverständlich Rücksichtnahme und Verständnis inzwischen geworden sind. Tisch – Spiele waren angesagt, „Schnipp-schnapp" oder „Pizza" - wobei natürlich auch mit allerlei Tricks und Kniffen gearbeitet wird...

Wenn etwas Spaß macht, kann man kaum ein Ende finden. Aber schließlich brachten die Kinder ihre Gäste wieder zum Heywinkel – Bus, und winkend verabschiedete man sich: Kinder und alte Menschen waren sich begegnet, hatten viel Freude miteinander und hatten erlebt, wie gut es zwischen den Generationen geht, wenn man das Miteinander lernt und einübt.

Das nächste Mal sind die Kinder aus der Kindertagesstätte wieder Gäste im Heywinkelhaus, und so wird es weiter hin- und hergehen auch in diesem Jahr. Wir freuen uns darauf!

Übrigens: Unsere Kindertagesstätte St. Marien in der Turnerstraße hat Geburtstag! Sie wird 120 Jahre alt! Darum feiern wir am Sonnabend, 26. August ein Gemeinde- und Straßenfest in der Turnerstraße, und am Sonntag, 27. August ist Familiengottesdienst in St. Marien.

Dazu laden wir Sie schon jetzt ein!

Inge Mallok, Leiterin

**Kirchenmusikerinnen an St. Marien**
Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs,
An der Marienkirche 6-9,
Telefon 2 22 20

Kirchenmusikerin Anke Bulle,
An der Marienkirche 10
Telefon 25 83 89

**Gemeindebüro an St. Marien**
Frau Gabriele Langner,
Marienstraße 13/14,
Tel. 2 83 93 - Fax 25 95 10

**Küster an St. Marien**
Küster Ewald Behrendt,
An der Marienkirche 6-9,
Telefon 2 22 35

## Musikgruppen an St. Marien

**montags**
**15 - 15.45 Uhr**
**Kinderchor**
(6-9jährige)
**15.45 - 16.30 Uhr**
(ab 10 Jahren)
auf dem Musik-Boden Turmstraße 23
mit Anke Bulle

**montags**
**19.30 - 21.00 Uhr**
Posaunenchor
(Anfängerschulung möglich)
Musik - Boden Turmstraße 23
mit Anke Bulle

**mittwochs**
**18.30 - 20.00 Uhr**
Jugendchor „SEMIRA" und
Band Musik-Boden Turmstraße 23
mit Anke Bulle

**mittwochs**
**20.15 - 22.00 Uhr**
Bläsergruppe St.Marien
Musik - Boden Turmstraße 23
mit Wiltrud Fuchs

**donnerstags**
**15.00 - 16.00 Uhr**
Seniorensingkreis

**donnerstags**
**20.00 - 22.00 Uhr**
Marienkantorei
Großer Gemeindesaal
An der Marienkirche 6 - 9
mit Wiltrud Fuchs

Dazu: Fortbildungsangebote
(Orgel/Chorleitung)
und C-Kurse für Organisten/innen
( bitte anrufen: 05 41 / 2 22 20 )

## MUSIK IN ST.MARIEN

Schöne Orgelmusik in den schattigen Innenstadt-Kirchen und das an jedem Schulferien-Dienstag: dieses Konzept hat dem Osnabrücker Orgelsommer 1993 und 1994 jeweils fast 3.000 Zuhörerinnen und Zuhörer beschert. Also gibt es auch 1995 wieder den Osnabrükker Orgelsommer, bei dem außer den Kolleginnen und Kollegen des ökumenischen Kantorenkonvents der neue Orgelrevisor unseres Sprengels mitspielen wird:

Dienstag, 27.Juni 1995,
20.15 Uhr
St. Johann
Gerhard Luchterhandt

* * *

Dienstag, 4.Juli 1995,
20.15 Uhr
St. Marien
Dominique Sauer

* * *

Dienstag, 11.Juli 1995,
20.15 Uhr
St. Joseph
Rosemarie Kuhlmann
und Godehard Nadler
an zwei Orgeln

* * *

Dienstag, 18.Juli 1995,
20.15 Uhr
Dom
Wiltrud Fuchs

* * *

Dienstag, 25.Juli 1995,
20.15 Uhr
St. Katharinen
Egbert Schoenmaker

* * *

Wir alle verzichten auf ein Honorar und wollen den Erlös der Osnabrükker Stadtbücherei stiften. Seit Jahren fehlt das Geld für Anschaffungen und unser „Orgelnachwuchs" wie die hiesigen Orgelfreunde brauchen doch Anregungen und einen Fundus an Zeitschriften und Neuerscheinungen!

Also: Kultur im Sommerloch? Ja, in Osnabrück an jedem Feriendienstag Treffpunkt ORGELSOMMER. Bis dahin grüßt Sie herzlich und freut sich auf Ihr Kommen

Wiltrud Fuchs,
Vorsitzende des
Ökumenischen Kantorenkonventes

ELEKTRO-TRÖBS
EHO
INSTALLATION
KUNDENDIENST
EDV-VERNETZUNG
OSNABRÜCK
Natruper Str. 134
☎ 6 45 57

**Über den Kirchturm hinaus**
geblickt
hat diesmal
Pastor Ostermeier

## Ehrung für ehemaligen Osnabrücker Superintendenten und Pastor an St. Marien

Geburtstagsglückwünsche nimmt Eckhard Pfannkuche (r.) entgegen. Dem Chef des Diakonischen Werkes der Landeskirche wurde anläßlich der Vollendung seines 60. Geburtstages gehuldigt. Unter den Gratulanten befand sich auch der Präsident des Landeskirchenamtes, v. Vietinghoff (l.), der Direktor Pfannkuche eine Lobrede hielt. Adelheid Pfannkuche (m.) hat ihre Freude an der festlichen Zeremonie, die ihr Mann anläßlich eines Empfangs im Diakonischen Werk Hannover zuteil wurde.

Der an diesem Tage vielfach geehrte und mit dem Kronenkreuz der Diakonie dekorierte Theologe steht seit 1979 an der Spitze des hannoverschen Diakonischen Werkes. Pastor Pfannkuche stammt aus Aschersleben. Mit 36 Jahren wurde er zum Superintendenten in Osnabrück berufen, damals der Jüngste im Amte.
aus: Evangelische Zeitung 19/95
Auch wir gratulieren!


**Wamhoff**
**Sanitärtechnik**
Inh. Reinhard Kühnast
San. Installation · Gasheizungen · Bauklempnerei
Große Gildewart 4 · Telefon 2 21 19 · 49074 Osnabrück


## Pfingstmontag

Ökumenischer Gottesdienst
im Grünen
am
Pfingstmontag

St. Marien / Kleine Kirche

**10.30 Uhr**
**vor der Gertrudenberg–Kirche**

Liturgie: Dr. Klaus Breuning
Predigt: Dr. Gottfried Sprondel
Bläserchor: Anke Bulle

Für ältere Gottesdienst-Besucher wird ab 10 Uhr von der St. Marienkirche zum Gertrudenberg ein Fahrdienst eingerichtet.

*Behalten Sie uns im Auge*
BRILLEN-MOHR
Krahnstraße 55 · 49074 Osnabrück · Tel. 05 41 / 2 21 40
Marktring 19-23 · 49191 Belm · Tel. 0 54 06 / 41 57
Contactlinsen

letztemeldungletztemeld
ungletztemeldungletztem

Nach Gesprächen mit der „Osnabrükker Parkstätten Gesellschaft" ( OPG ) ist der Mariengemeinde eine kosten - freie Parkmöglichkeit auf dem „Parkplatz Lohstraße" eingeräumt worden.

Zu den Gottesdienstzeiten – Samstag von 18 - 19.30 Uhr und Sonntag von 9.45 - 11.30 Uhr – wird ein sogenanntes Zeitfenster geschaltet, das eine kostenfreie Entwertung des Parkscheins gewährleistet. Wir freuen uns über das Entgegenkommen der OPG, das den Gottesdienstbesuchern nunmehr ein kostenloses Parken in unmittelbarer Nähe der Marienkirche ermöglicht.

letztemeldungletztemeld
ungletztemeldungletztem


Bestattungs-Unternehmen
seit 1849
**Karl Harstick & Sohn**
Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager
Überführung von und nach allen Orten
Schloßstraße 52, Ecke Lange Straße
Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Im Fachverband des Deutschen Bestattungsgewerbes e.V. – Bestattungs-Unternehmen

**Die richtige Adresse . . .**

Für Maler- und Tapezierarbeiten, Glaserarbeiten, Fugenversiegelung, Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz, Fassadenreinigung im Hochdruck-Dampfstrahlverfahren, chem. Fassadenreinigung und Konservierung, Putz, Klinker, Naturstein, sind wir ihr richtiger Partner ...

**HERMANN HAKE GMBH**
MALERMEISTER
Anton-Storch-Straße 59 · 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 · Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch:
Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.


**Kirchenvorstand St. Marien**

**Angelika Goedecke,**
Mozartstraße 59, Tel. 43 00 06

**Joachim Hentschel,** Dielingerstraße 33, Tel. 2 21 08

**Karin Heuwer,**
Lieneschweg 14, Tel. 43 03 16/4 05-42 00

**Borghild Meyer,**
Wilhelmstraße 83, Tel. 326-4410

**Dr.med.Sigrid Pees-Ulsmann**
Gutenbergstraße 2, Tel. 6 46 99

**Angelika Raab,**
Straßburger Platz 8, Tel. 43 32 67

**Hans Christian Rahne,**
Heinrich-Groos-Straße 12, Tel. 4 36 49

**Fritz Röbbert,**
Blumenmorgen 12 a, Tel. 6 78 30

**Dr.med.Martin Schulze-Ardey,**
An der Wihokirche 1, Tel. 44 18 64

**Christine Schwartze-Hake,**
Ziegelstraße 1, Tel. 6 41 49

**Helmut Voß,**
Anton-Bruckner-Straße 3, Tel. 43 00 94

**Klaus Wamhof,**
Wilhelmstraße 51, Tel. 4 38 37

**IMPRESSUM**
Gemeindebrief St. Marien Osnabrück
**Herausgeber:**
Kirchenvorstand St.Marien
**Verantwortlich:**
Helmut Voß
**Redaktion:**
Goedecke, Ostermeier, Rathing, Schlüter, Schmidt-Rhaesa, R. Schwartze, Voß, L. Wuppermann
**Anschrift:**
St.Marien III, Turmstraße 21, 49074 Osnabrück, Tel. (0541) 2 22 42
**Konto.-Nr. für Gemeindebrief:**
Stadtspark. Osnabrück (BLZ 26550001) Kto. 545 020
**Druck:**
Wilhelm Boos KG, Osnabrück, Tel. (0541) 12 40 63

## Konfirmationen April 1995

Liebe Konfirmandinnen,
liebe Konfirmanden,
als Vertreterin des Kirchenvorstandes St. Marien möchte ich Euch ganz herzlich zu Eurer Konfirmation gratulieren und Euch einladen, nun als Konfirmierte am Leben unserer Gemeinde teilzunehmen.

Wir möchten mit Euch zusammen als Christen leben und uns bemühen, Euch zu verstehen und unsere Gemeinde immer mehr für die Anliegen und Bedürfnisse junger Menschen zu öffnen. Wir wollen für Euch dasein, wenn Ihr uns braucht. Wir bitten Gott für Euch und für uns um eine Hilfe.

Liebe Patinnen und Paten,
Sie sind den heute konfirmierten Jungen und Mädchen und ihren Eltern in besonderer Weise verbunden. Ihre bisherige Beziehung wird auch über die Konfirmation hinaus Bedeutung haben, vor allem dann, wenn Ihr Patenkind außerhalb der Familie einen Menschen braucht, mit dem es sich aussprechen kann und von dem es sich verstanden fühlt.

Die Konfirmation kann deshalb für Sie ein Anlaß sein, auch in Zukunft Verbindung zu halten, zu schreiben, einzuladen oder gemeinsam etwas zu unternehmen. Auch nach diesem Tag bleiben Sie Zeuge seiner Taufe und nun auch seiner Konfirmation.

Liebe Eltern, liebe Gemeinde,
diese jungen Menschen, Ihre Kinder, brauchen andere Christen, die ihre Erfahrungen mit dem Glauben weitergeben und ihnen helfen, als Christen zu bestehen. Stehen Sie ihnen zur Seite, damit der Glaube nicht belanglos wird für das Leben, das ihnen bevorsteht. Lassen Sie sie nicht allein.

Helfen Sie mit, daß sie in der Kirche Jesu Christi bleiben und den Weg gehen, der zum wahren Leben führt. Gott segne, was Sie für unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden tun.

Kirchenvorsteherin
Christine Schwartze-Hake
im Gottesdienst am 23. April

**23. April 1995**
**Konfirmierte**
**Pfarrbezirk III**
**Pastor Schlüter**

**23. April 1995**
**Konfirmierte**
**Pfarrbezirk IV**
**Pastor Rathing**

**30. April 1995**
**Konfirmierte**
**Pfarrbezirke I und II**
**Pastor Ostermeier**

Jugendfreizeit
St. Marien
für Konfirmierte
im Freizeitheim
Burlage, 27. bis 29.
Oktober mit Pastor
Dieter Rathing

*Kreuzbaumeister* *Foto: Dieter Rathing*

*Die Gottesdienstgemeinde* *Foto: Barbara Kronisch*

*Ehrengäste* *Foto: Barbara Kronisch*

*Fürbittengebete* *Foto: Barbara Kronisch*